

E. Leben in Stadt und Dorf.

176. Das Leben der Stadt.

Die Nacht entweicht. Straßen, Gassen und Plätze sind noch dunkel. Alles ist noch leer und mäuschenstill. Die Türen der Häuser sind noch geschlossen, die Fenster noch verhangen; aber schon spiegelt sich das Morgenrot in den Scheiben.

Allgemach steigt die Sonne höher. Die Schatten werden kürzer. Markt und Straßen werden heller. Endlich fallen die Sonnenstrahlen auch in das engste Gäßchen. Da öffnet sich das Fenster eines Dachstübchens. Ein schlaftrunkenes Gesicht schaut heraus, und frische Morgenluft strömt in das Gemach. Eine Tür knarrt, eine zweite, eine dritte. Dienstmädchen huschen heraus und eilen zum Bäcker. Arbeiter gehen nach der Fabrik, Gesellen nach der Werkstatt, Bauleute nach dem Bauplatze.

Nun öffnen sich alle Augen der hohen Häuser. Ein behäbiger Bürger tritt auf den Balkon und betrachtet sich das erwachende Leben der Stadt. Er sieht, wie die Landleute mit ihren Waren, die Arbeiter aus den Vorstädten in die Stadt hereinziehen. Er bemerkt, wie ein Schornstein nach dem andern sein Rauchgewölk zum Himmel schickt.

Überall fängt eine emsige Arbeit an, hier laut, dort still. In allen Werkstätten wird gehämmert, gesägt, gegossen, gelötet, gewebt, geklebt; es wird gestaltet in Eisen, Kupfer, Zinn, Blech, Holz und Stein. „Tausend fleiß'ge Hände regen, helfen sich in munterm Bund.“ Es füllen sich die Schulen aller Art, die Schreibstuben auf dem Gerichte und dem Rathause, auf der Post und dem Steueramte. Es öffnen sich die Läden der Kaufleute. Zahllose Federn setzen sich in Bewegung, um Briefe zu schreiben, Geschäfte zu ordnen, Prozesse zu schlichten, das Wohl der Stadt zu fördern. „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“

In den Straßen wogt es auf und ab. Fremde, welche die Sehenswürdigkeiten betrachten, Kaufleute, Beamte, Handwerker, Briefträger und Polizeidiener, Frauen und Dienstmädchen drängen sich auf dem Bürgersteige. Bald wimmelt es wie in einem Bienenkorbe. So flutet das Leben einer großen Stadt, bis die